

Predigt zum 26. Sonntag im Jahreskreis B 2015
Mk. 9, 38 – 43. 45. 47 – 48 / Jak. 5, 1 – 6

Eines ist bei uns nicht mehr wegzudenken: es ist das Handy. Ganz gleich, wo ich bin, sei es in einem Restaurant, sei es im Zug oder anderswo. Überall stehen oder sitzen Menschen, junge wie alte, die ganz vertieft sind mit ihrem Gerät. Auch ich besitze eines. Oft sitzen Menschen in Gruppen zusammen und jeder Einzelne beschäftigt sich mit seinem Handy. Ein Gespräch findet nicht statt. Vereinzelung statt Gemeinschaft. Alles, was wir haben, hat seine Vorteile und seine Nachteile. Alles kann für uns gut sein, alles aber auch schlecht. Alles kann uns zu Gott führen, alles kann auch von ihm wegführen. Das zeigt Jesus heute im Evangelium. Wir brauchen da nur die Hand zu nehmen. Ich kann jemandem die Hand geben. Ich kann mit der Hand Menschen streicheln, zärtlich sein. Ich kann jemandem Schutz geben, mit der Hand kann ich heilen. Mit der Hand kann ich Nähe erzeugen. Aber wir kennen auch das andere: mit der Hand kann ich schlagen, ich kann zerstören, ich kann Mitmenschen abweisen oder mit einer abfälligen Handbewegung sie erniedrigen.

Schauen wir ein anderes Beispiel an. Es ist unser Auge. Wir können unsere Blicke auf das Schöne in der Welt richten. Ich kann mit dem Blick der Liebe schauen. Ich sehe in dem anderen eher das Gute und nicht das Schlechte. Ich kann schöne Bilder, schöne Landschaften anschauen. Doch ich kann genauso gut auch mich verführen lassen. Ich kann schlechte und brutale Filme anschauen. Ich kann das anschauen, was mich verdirbt. Ja, es gibt sie: die innere Verschmutzung.

Mit den Füßen kann ich gute Wege gehen, wandern, pilgern. Ich kann aber Mitmenschen treten, ihnen damit auch weh tun. Ich kann mit meinen Füßen zerstören. Wenn ich das alles so betrachte, dann spüre ich: wie ich mein Leben gestalte, wie ich das, was Gott mir gegeben hat, gebrauche, das liegt auch an mir persönlich. Jesus ist ziemlich scharf, wenn er sagt: „Wenn dich das alles zum Bösen verführt, dann hau es ab. Es ist besser, ohne dem ins Reich Gottes zu kommen, als mit dem in die Hölle zu kommen...“ Es ist nicht der Fuß, nicht das Auge, nicht die Hand als solches, sondern meine eigene Entscheidung, ob ich das Gute suche oder das Böse, ob ich nach dem Willen Gottes in meinem Leben frage oder nicht. Es gibt in unserer Welt so vieles, was uns von Gott wegführen möchte. Man muss ein Egoist sein. Man muss sich durchsetzen. Man muss vom Leben ja viel haben. Das alles ist dann schlecht, ja böse, wenn das Leben der Mitmenschen und auch der Umwelt zerstört wird. Das ist niemals der Wille Gottes.

Ein gutes Beispiel ist die Lesung aus dem Jakobusbrief. Durch den Reichtum wird der Charakter, das Herz der Menschen verdorben. Durch den Reichtum kann der Mensch Gott und den Mitmenschen vergessen. Dabei ist Reichtum so vergänglich. Nicht vergänglich aber sind gute Taten. Schon einen Becher Wasser zu reichen, schon jemanden zu heilen – das alles kann zu Gott führen, das alles macht das Leben menschlicher.

Suchen wir im Leben das, was uns zu Gott und zu den Mitmenschen führt. Amen.